



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Blicke in's Talmudische Judenthum

Martin, Konrad

Paderborn, 1876

Zweiter Artikel.

urn:nbn:de:hebis:30-180013896008

Wir hoffen zu zeigen, daß diejenigen Aussprüche des Talmud, die eine feindliche und gehässige Tendenz nicht allein gegen die übrigen Religionen, sondern auch gegen die Person ihrer Anhänger verrathen, nicht etwa als bloße Lappen und Flicker erscheinen, die dem Talmud zufällig angeheftet worden, sondern daß sie als dunkle schwarze Fäden durch das Ganze hindurch gehen und seinem ganzen Gewebe tief eingewoben seien.

Zweiter Artikel.

Fremde Meinungen zu referiren ist äußerst schwer. Ist der Referent umständlich, so erregt er Ungeduld und Langeweile, will er sich zusammenfassen, so kommt er in Gefahr, seine Ansicht für die fremde zu geben; vermeidet er zu urtheilen, so weiß der Leser nicht, woran er ist; richtet er nach gewissen Maximen, so werden seine Darstellungen einseitig und erregen Widerspruch. Was aber in unserem Falle noch ganz besonders und am meisten zu befürchten sein dürfte: nicht bloß bei feindlichen, sondern auch bei freundlichen Lesern kann leicht der Verdacht entstehen, im übertriebenen Eifer seien die Farben allzu grell aufgetragen, wodurch der Zweck unseres Bemühens freilich vereitelt würde. Durch solche Betrachtungen veranlaßt, lassen wir die Verfasser des Talmud und späterer, hochangesehener jüdischer Schriften wo möglich meistens selbst sich aussprechen, der einsichtsvolle Leser wird sich mit jedem besonders unterhalten, und wir suchen sein Urtheil zu erleichtern, nicht ihm vorzugreifen.

Es sei uns der bequemen Uebersicht wegen verstattet, unsere Mittheilungen über den Charakter des Talmud'schen Judenthums unsern Lesern nach einzelnen freigewählten Rubriken entgegenzubringen.

1. Der antisociale Hochmuth des Judenthums.

Der Hochmuth, den das Judenthum im Namen Gottes seinen Bekennern einprägt, gränzt fast an Wahnsinn und erklärt hin-

reichend alle Gehässigkeiten, deren sich der Jude im Benehmen gegen den Nicht-Juden von jeher schuldig gemacht hat. Gott selbst hatte einst zum Volke der Juden geredet: „Ein heiliges Volk bist du dem Herrn, deinem Gott. Dich hat der Herr, dein Gott, erwählet, daß du sein eigenthümlich Volk seiest vor allen Völkern, die auf Erden sind.“ Solche und ähnliche Aussprüche sind den Rabbinen freilich nicht entgangen, und was haben sie aus diesen Aussprüchen gefolgert? Sie haben daraus gefolgert, daß „das Judenvolk das einzige Volk der Erde sei, woran Gott Wohlgefallen habe, daß es Gott angenehmer sei, als die Engel selbst“¹⁾, und daß er es zum Herrn aller andern eingesetzt habe. „Der Rabbi Abuhu spricht: Es steht geschrieben: Gott hat sich erhoben und er hat die Erde gemessen und er hat seinen Blick geworfen über die Nationen und er hat sie sämmtlich unterthänig gemacht dem Volke der Juden.“²⁾

Doch diese Prätensionen sind noch sehr unschuldiger Art gegen diejenigen³⁾, womit wir unsere Leser gleich bekannt machen werden.

Nach dem Verfasser des Talmud Reubeni dürfen eigentlich die Juden allein „Menschen“ genannt werden. Und warum? Weil ihre Seelen allein vom ersten Menschen herkommen; dagegen die Akum, d. i. die Nicht-Juden, deren Seelen Abstammung von dem unreinen Geiste herzuweisen ist, „sie müssen Thiere genannt werden und sind eigentlich nur Schweine“⁴⁾.

Die Talmudisten behaupten, Abel sei der legitime Sohn Adams und der Eva, aber Kain sei der Bastard der Eva und des Teufels, die ihrer Meinung zufolge miteinander unerlaubten Umgang gepflogen⁵⁾. Und im Talmud findet man geradezu folgende Worte: „Alle Seelen stammen von Kain und von Abel, die guten von Abel und die bösen von Kain“⁶⁾. Demnach aber ist nichts natürlicher, als der Schluß: sie (die Juden) und zwar sie allein stammen in gerader Linie von Adam, Abel, Abraham, Moses u. s. w.; der andern Völker, und ganz besonders der Christen Ursprung leitet sich dagegen her von Kain, Esau und Jesus Christus⁷⁾.

Im selben Buche findet man folgendes Raisonnement: „Haut

und Fleisch sind nur das Kleid des Menschen, die Seele, welche im Körper wohnt, verdient allein den Namen Mensch. Also die Akkum, d. i. die Nicht-Juden, können auf diesen Namen nicht Anspruch machen, sie haben ihre Seelen von dem unreinen Geiste, während die Juden ihre Seelen vom heiligen Geiste her haben⁸⁾.

Zu gleichem Resultate werden die Talmudisten durch Ezech. 34, 31 geführt. Ezechiel sagt hier: *et vos pecus meum, pecus pascuæ meæ, homo vos.* (Ihr meine Heerde, die Heerde meiner Weide, Menschen seid ihr.) Und was lehrt er mit diesen Worten? Er lehrt, daß die Juden allein Menschen sind, und allein verdienen, als Menschen behandelt zu werden, daß das Gegentheil aber von den Nicht-Juden gilt⁹⁾. Im Vergleich mit den Nicht-Juden sind die Juden wenigstens ebensoviele Königssöhne¹⁰⁾; und ein Nicht-Jude, welcher einen Juden mißhandelt, mißhandelt daher Gott selbst¹¹⁾, und weil er sich eines *crimen laesae majestatis* schuldig macht, verdient er den Tod¹²⁾. Man möchte an den christlichen Leser die Frage stellen, ob er Lust empfinde, diejenigen für den Vollgenuß bürgerlicher Rechte reif zu erklären, welche im Namen der Religion aufgefordert werden, andere Menschen wie „Schweine“ anzusehen.

2. Der Haß des Talmudischen Judenthums.

Daß der Talmud dem Juden Haß gegen den Nicht-Juden einprägt, bekennt er selbst unumwunden. Auf die Frage, woher der Haß der Juden gegen die Nicht-Juden seinen Ursprung habe, antwortet er selbst: von Sinai, „denn, sagt er, „Sinai bezeichnet einen Berg, von wo der Haß (Sina) gegen die Völker der Erde herabgekommen ist“¹³⁾. Ein Wortspiel, worin eine große Wahrheit liegt. Alles Gute nämlich, was das Gesetz in Absicht auf die Mitmenschen gebietet, alles Böses, was es in Absicht auf dieselben verbietet, hat es nach der Auffassung des Talmud einzig auf die Juden beschränkt; denn die Ausdrücke: „dein Nächster“, „dein Genosse“, „dein Bruder“ beziehen sich auf die Juden ausschließlich;

der Nicht-Jude ist nach Lehre des Talmud weder der Nächste, noch der Genosse, noch der Bruder des Juden: „dies ist gesagt von deinem Bruder (dem Juden) um auszuschließen die andern, d. i. die Nicht-Juden“¹⁴).

Da nun bloß der Jude der Nächste des Nicht-Juden ist, braucht der Jude nach dem Talmud auch keinen Menschen zu lieben, als den Juden. Aber nicht dieses allein; nach dem Talmud gestattet das Gesetz dem Juden, jeden Nicht-Juden förmlich zu hassen. Ein Jude kann mit gutem Gewissen einem Nicht-Juden schaden, denn es steht geschrieben: „Unterdrücke deinen Genossen nicht“¹⁵). Daher die allgemeine Regel des Choschen Hammischpat: „Ueberall, wo Moses sagt: dein Genosse, redet er nicht von den Götzendienern oder den Nicht-Juden“¹⁶).

Die Talmudisten stützen sich hierbei auf die Worte des Gesetzes, wo ihnen geboten ist, sich die sieben cananitischen Völker zu unterwerfen und sie zu vertilgen, indem sie den Grundsatz aufstellten, daß dieses Gebot sich auf alle Zeiten und auf alle nicht jüdische Völker ausdehne. Die Worte im 5. Mos. 7, 2: *non inibis cum eis foedus* (Gehe kein Bündniß mit ihnen ein) müssen allein verstanden werden von denselben cananitischen Völkern, aber die darauf folgenden Worte: *nec misereberis eorum* (und erbarme dich ihrer nicht) sind von allen nicht jüdischen Völkern zu verstehen¹⁷).

Selbst die Propheten müssen hiefür Zeugniß ablegen. Denn da nach Jesaias 27, 11 die Nicht-Juden des Verstandes beraubt sind, so sind sie auch keines Mitleides würdig¹⁸).

Sind aber alle Nicht-Juden ohne Ausnahme für die Juden ein Gegenstand des Hasses, so unterliegen doch diesem Hasse ganz besonders die Muhamedaner und die Christen. „Gott, sagt R. Elieser, welcher die Egyptier nur mit einem einzigen Finger geschlagen hat, wird die Söhne Esau's (die Christen) und die Söhne Ismaels (die Muselmänner) mit seiner ganzen Hand ausreuten, denn die ersten sind die Feinde seines Volkes und die letzten sind seine eigenen Feinde“¹⁹). Daß die Juden die Christen mehr, als

die Gözenanbeter hassen, beweist folgende Stelle des Talmud: „Wenn ein Mensch einen Juden verfolgt, um ihn zu tödten, oder wenn ihm eine Schlange nachstellt, ihn zu beißen, so soll er sich eher in einen Tempel der Gözenanbeter, als in einen Tempel der Saducäer (d. h. Christen) flüchten, denn die Saducäer verläugnen den Gott, den sie kennen, die Gözendienner aber verläugnen den Gott, den sie nicht kennen“²⁰⁾.

Sehr bezeichnend sind in dieser Beziehung die stehend gewordenen Namen, welche im Talmud und in den Schriften angesehener Rabbiner den Christen beigelegt werden. Außer dem Worte Notzerim, d. i. Anhänger des Nazareners, sind besonders folgende beachtenswerth:

a) Der Name Edomiter, Bené Edom, Bené Esau, welcher, wie Eisenmenger nachgewiesen²¹⁾, im Talmud mit dem Namen Christen ganz gleichbedeutend ist. Es wird aber dieser Name den Christen beigelegt, erstlich um zu bezeichnen, daß der Haß, welcher zwischen Juden und Christen besteht, ebenso tief eingewurzelt, ebenso unauslöschlich ist, als der Haß zwischen Esau und Jakob war. Dann aber auch, weil den Talmudisten zufolge die Seele Esau's durch eine Metempsychose in den Leib Jesu Christi eingewandert ist. Isaak Abarbenel hat in seinem Kommentar zum Jesaias dieser Vorstellung gerade zu mit folgenden Worten Ausdruck verliehen: „Die weisen Theologen haben aus der Ueberlieferung die Lehre geschöpft, daß die Seele Esau's (durch eine Metempsychose) übergegangen ist in Jesus Nozeri²²⁾).

b) Die Bezeichnungen G o j i m und A k k u m.

Da G o j i m der gewöhnliche Name für Gözendienner ist, so sind die Christen mit Gözendienern offenbar auf gleiche Linie gestellt.

A k k u m hat ursprünglich dieselbe Bedeutung wie G o j i m.²³⁾

Daß der Talmud das Wort A k k u m auf die Christen wirklich anwende, zeigt unter anderm folgender Ausspruch: Der A k k u m, welcher ausruht von seinen Arbeiten (wie die Juden es am Sabbath

thun) verdient den Tod, denn es steht geschrieben: Tag und Nacht sollen nicht mehr aufhören²⁴).

Dieses ist, sagt Rabbi Abina, auch noch vom zweiten Tage in der Woche zu verstehen. Und warum, fragt sich Raschi hier, warum bezieht sich diese Bemerkung auf den zweiten Tag in der Woche? Um uns zu verstehen zu geben, antwortet er selbst, daß ein Akkum nicht nur den Tod verdient, wenn er den Samstag ruht, welches der Ruhetag der Juden ist, oder am ersten Tage der Woche, welches der Ruhetag der Akkum, d. i. der Nozerim ist, sondern daß er ihn ebenso verdient, wenn er ruht an einem Werk-tage, dergleichen der Montag ist²⁵).

e) Kuthäer und Sadducäer. Kuthäer wurden bekanntlich vor Christus die heidnischen Völker Asiens genannt, welche nach Wegführung der 10 Stämme in's assyrische Exil sich im vor-maligen Königreiche Israel niederließen und sich hier mit den zurück-gebliebenen Israeliten vermischten. Der Talmud aber gebraucht dieses Wort bald im Allgemeinen von allen Nicht-Juden, bald im speciellen Sinne von den Christen; ganz so wie die Ausdrücke: Gojim und Akkum.

Daß das Wort Sadducäer im Talmud von den Christen ge-braucht vorkommt, geht unter andern aus der oben (S. 36) angeführten Stelle Schabb. 116, 1 u. 2 hervor. Man braucht sich aber nur in's Gedächtniß zurückzurufen, mit welcher einem tödlichen Haffe die Pharisäer (und im Talmud hat sich der leidhafte Pharisäismus nur abgepiegelt) gegen die Sadducäer erfüllt waren, um das Ge-hässige dieser Benennung sogleich zu empfinden.

Daß dieser gesetzlich sanktionirte Haß der Juden gegen die Nicht-Juden im Allgemeinen und gegen die Christen insbe-sondere sich auch werthtätig äußern werde, läßt sich erwarten. Es möchte hier der Ort sein, zu untersuchen, ob sich für die in dieser Beziehung den Juden gemachten Vorwürfe auch im Talmud selbst bestimmte Anhaltspunkte finden.

3. **Werkthätige Aeußerungen des Judenhasses gegen Nicht-Juden, besonders gegen die Christen.**

Einer der gewöhnlichsten Vorwürfe, den man den Juden macht, ist bekanntlich der *Wucher*. Ueberflüssig würde es sein, diesen Vorwurf hier näher zu begründen, weil nicht leicht Jemand die Juden von diesem Vorwurfe freisprechen wird, indem die Erfahrung bis auf die neuesten Zeiten hiezu die auffallendsten Belege geliefert hat.

Es fragt sich hier nun, wie sich die jüdischen Religionschriften über den *Wucher* aussprechen, ob sie ihn erlauben, ob sie ihn nicht etwa bloß erlauben, sondern sogar anempfehlen. In dem *Piské Thosephoth* (zusätzlichen Bestimmungen) des *Tractats Avoda Zara* (77, I. Nr. 1) findet man folgende, die *Gojim* oder Nicht-Juden betreffende Worte: „Es ist durchaus unerlaubt, ihnen (den Nicht-Juden) zu leihen ohne *Wucher*, aber es ist erlaubt, ihnen zu leihen auf *Wucher*.“ Die Verfasser des *Thosephoth* führen für die Erlaubtheit des *Wuchers* als Grund an, daß dieser den Juden ein *Existenz-Mittel* und eine Art *Schadloshaltung* für die Abgaben sei, womit sie belastet seien²⁶). Doch ist dieser Grund noch nicht aus dem innersten Geiste des Judenthums geschöpft. Mehr entspricht dem Geiste des Judenthums derjenige, den *Maimonides* in seinem *Jad Chazaka* (einem Auszuge aus dem *Talmud*) mit folgenden Worten ausspricht: „Man entlehnt von einem *Kuthäer* und einem bei uns wohnenden *Fremdling* und man leiht ihnen auf *Wucher*, denn es steht geschrieben (5. Mos. 23, 20): du sollst keinen *Wucher* nehmen von deinem Bruder; dieses ist also verboten in Absicht auf deinen Bruder, aber es ist nicht verboten in Absicht auf die übrigen Menschen“²⁷). *Maimonides* geht noch weiter, er stellt den *Wucher*, gegen Nicht-Juden ausgeübt, geradezu als *Gebot* auf²⁸). Um nun darzuthun, daß seine Lehre nicht neu, sondern daß sie alt, ja noch älter als der *Talmud* selbst ist, bezieht er sich hiefür auf den *Kommentar Siphri*, der vom *Talmud* selbst citirt wird²⁹). . . . Daß auch bei den heutigen Juden diese Lehre noch nicht veraltet sei, geht hervor aus dem

„Auszug der Gebote“, den man noch heute jedes Jahr am Pfingstfeste zur Feier der Gesetzgebung abliest; hier findet man die Worte: „Es ist geboten, daß man dem Fremden (oder dem Nicht-Juden) nur auf Bücher leihe, wenn er eine Anleihe zu machen genöthigt ist, nicht stattfinden darf dieses jedoch in Absicht auf einen Juden“³⁰). Der Bucher ist nur eine besondere Art von Betrügerei; die Betrügerei im Allgemeinen wird aber vom Talmud gleich sehr in Schutz genommen. Der Talmud muntert zur Betrügerei durch folgendes Sophisma auf. Frage: „Ist es einem ehrlichen Menschen erlaubt, als Betrüger zu handeln?“ Antwort: „Ohne Zweifel; denn mit den Unschuldigen sollst du unschuldig sein und mit der Verkehrtheit sollst du den Verkehrten bekämpfen“³¹). Ein auffallendes Beispiel der Treulosigkeit eines Juden gegen einen Nicht-Juden findet sich im Talmud mit vielem Lob erwähnt. Rabbi Jochanan ersuchte eine nicht jüdische Frau, ihm ein Arkanmittel gegen eine gewisse Krankheit zu verrathen; die Frau ließ ihn schwören, daß er es Niemanden weiter offenbaren wolle. Der Rabbi leistete wirklich den Schwur, daß er es Niemanden offenbaren wolle, nahm aber in seinem Herzen die Genossen seines Volkes aus, denen er es auch Tags darauf sogleich offenbarte³²). Auch die Simulation eines anderen Religionskultus mittelst einer sogenannten restrictio mentalis, wenn man sich dadurch nur dem Bezahlen einer Abgabe entziehen kann, wird vom Talmud ohne Bedenken gestattet³³). Betrügereien lassen sich aber nicht ohne List bewerkstelligen; und die List hat daher für den talmudistischen Juden einen eigenthümlichen Reiz und er macht aus ihr ein besonderes Studium. . . . Wird doch der Jude vom Talmud sogar angeleitet, die Macht der List selbst auf sein Verhältniß zu Gott dem Allerhöchsten auszudehnen. Da es nämlich verboten ist, an einem Sabbathe einen Leichnam fortzuschaffen, nicht aber Brod von einem Orte zum andern zu tragen, schreibt der Talmud im Tractate Schabbath den Juden vor, Brod auf den Leichnam zu legen, und unter dem Vorwande, das erste wieder abzunehmen, den zweiten geschickt auf dem Boden

fortzuziehen. Der Tractat Schabbath liefert mehrere Musterstücke dieser Art (vergl. 30, 21, 117, 8 u. a.) Es ist aber dem Juden nicht nur erlaubt, einen Nicht-Juden förmlich zu überlisten, er darf auch mit gutem Gewissen dasjenige sich zueignen, was der letztere zufällig verloren hat. Der Talmud fügt auch den Grund bei: „Woher wissen wir, sagt er, daß die von einem Goi (d. i. einem Nicht-Juden) verlorene Sache erlaubt ist“ (d. h. daß es erlaubt ist, die von einem Nicht-Juden verlorene Sache zu behalten) Antwort: „Es steht geschrieben (5 Mos. 22, 3) de omni amissione fratris tui; d. h. du sollst das Verlorene wiedergeben deinem Bruder, nicht aber einem Goi (einem Nicht-Juden), welcher nicht dein Bruder ist³⁴)“. Was aber noch mehr sagen will, es ist nach dem Talmud einem Juden nicht nur erlaubt, die Sache, welche ein Nicht-Jude verloren, mit gutem Gewissen zu behalten, sondern es ist sogar unerlaubt, sie zurückzugeben. „Es erwarte von Gott nicht Vergebung, welcher einem Goi (Nicht-Juden) zurückgibt die Sache, die er von ungefähr verloren hat.“ Und warum ist dieses unerlaubt? „Weil, antwortet der berühmte Rabbi Raschi, der Nicht-Jude, wenn er das Verlorene von einem Juden zurückempfangen würde, Theil nehmen würde an den Prärogativen des Gesetzes, welche nur für die Juden bestehen“³⁵). In der Bibel steht geschrieben: Du sollst dem dürftigen und armen Bruder seinen Lohn nicht versagen³⁶). Nach der Erklärung des Talmud hat die Schrift hiermit sagen wollen, daß man in Absicht auf die Andern das Gegentheil thun könne³⁷). Und wer sind diese Andern? „Es sind, sagt Raschi, die Völker der Welt, welche nicht die Brüder der Juden sind.“ Und bis wie weit darf die durch das Gesetz erlaubte Bedrückung der Nicht-Juden sich erstrecken? Sie darf sich erstrecken bis auf den Diebstahl: „es ist erlaubt, einen Nicht-Juden zu bestehlen, denn die Worte in der Bibel lauten: non opprimes socium tuum³⁸). (Nicht sollst du berauben deinen Genossen.) Die Bibel sagt also: „deinen Genossen (Nächsten)“ und nicht „Goi“ denn der Goi ist nicht dein Genosse“³⁹).

Aber noch sind wir nicht zu Ende. Der talmudistische Jude darf seinem Gesetze zufolge einen Nicht-Juden auch nicht aus einer Lebensgefahr erretten. „Es ist verboten, einen Affum oder Nicht-Juden vom Tode zu erretten⁴⁰⁾, denn einen Götzendiener oder Nicht-Juden vom Tode erretten, hieße die Zahl derselben vermehren⁴¹⁾, und die heilige Schrift hat verboten, mit dem Schicksale der Nicht-Juden Mitleid zu haben, von welcher Art es auch sein möge⁴²⁾).

Die Vorschriften, die nach dem Geiste des talmud'schen Judenthums in Absicht auf das Leben des Mitmenschen zu beobachten sind, lassen sich nach Maimonides und dem Verfasser der Turim auf folgende Sätze zurückführen:

1) Es ist den Juden verboten, „die Nicht-Juden positiv zu tödten, oder sie in eine Grube zu werfen u. s. w. Und warum? Antwort: Weil sie sich nicht im Kriege mit ihnen befinden“⁴³⁾.

2) Was aber die Verräther, die Apostaten und die israelitischen Epikuräer betrifft, so darf man diese allerdings ausreuten, weil sie die Juden betrüben und vom Wege Gottes sie ablenken⁴⁴⁾.

3) Wenn sich aber die Juden wieder im Besitze der Macht befinden werden, die sie vormals in Palästina besaßen, und wenn der Messias gekommen sein wird, so soll man alle Nicht-Juden zur Beobachtung der Noachischen Gebote zwingen und alle diejenigen tödten, die deren sich weigern“⁴⁵⁾. Dieser Befehl ist nach der Ansicht des Maimonides von Moses selbst erteilt worden und zwar auf ausdrückliches Geheiß Gottes, und es läßt sich demnach leicht die Prognose stellen, welches das Loos der Nicht-Juden sein werde, wenn sie jemals so unglücklich sein sollten, unter die Herrschaft der Juden zu gerathen.

Der Haß der Juden erstreckt sich aber noch weiter, und wir sind sogar geneigt, uns der Meinung derjenigen anzuschließen, welche annehmen, es sei den Juden gesetzlich gestattet, die Nicht-Juden auch vor der Ankunft des erwarteten Messias umzubringen.